Kindesmissbrauch in Moscheen
Beitrag: Julia Cruschwitz, Tarek Khello

Berlin, diesen Sommer. Eine Mutter wartet auf ihren sechsjährigen Sohn. Er hatte sich verspätet, sollte längst vom Koranunterricht zurück sein.

Mutter
„Und dann kam er, hatte aber nur sein Unterhemd an. Es war kalt, ich fragte: Warum hast Du Dich ausgezogen? Er sagte, der Koranlehrer hat mich ausgezogen. Mein Sohn hatte Saft und Kekse in der Hand. Ich fragte: Wer hat dir das gegeben? Er sagte: Der Koranlehrer, der mich liebt. Ich fragte: Und warum gibt er dir Saft und Kekse? Da wurde er ganz blass und starr im Gesicht und er antwortete nicht."

Erst Stunden später erzählt das Kind der Mutter, was ihm passiert war - und auch nur, weil seine Verletzungen nicht zu verbergen sind. Der Koranlehrer habe dem Jungen gedroht, ihn und seine ganze Familie umzubringen, wenn er darüber redet.

Mutter
„Er sagte: Der Koranlehrer hat mich auf die Toilette mitgenommen, weil er dort Kekse und Saft für mich versteckt hatte. Er hat mich dann dort ausgezogen, ich habe nicht verstanden, warum er das macht. Dann habe ich ganz laut geschrien, weil ich Angst bekommen habe, aber er hat meinen Mund zu gehalten mit viel Kraft. Und dann hat er die Toilettenbürste genommen."

Später rufen die Eltern Polizei und Rettungsdienst. Im Arztbericht heißt es: „Verdacht auf Stuprum", also Vergewaltigung. Polizei und Staatsanwaltschaft ermitteln wegen „Vollzuges des Beischlafs mit einem Kind oder Vornahme einer ähnlichen sexuellen Handlung".

Der Sechsjährige ging vor der Tat schon ein knappes halbes Jahr in die Koranschule einer Berliner Moschee, immer Samstagnachmittag für einige Stunden. Insgesamt 70 Kinder werden dort unterrichtet. Der mutmaßliche Täter war sein Lieblingslehrer.

Sexueller Kindesmissbrauch in einer Moschee - ein Einzelfall? Wir recherchieren, fragen die Polizeidienststellen der größten Städte in Deutschland an. Ergebnis: nur vier angezeigte Fälle in den vergangenen vier Jahren.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Doch der muslimische Arzt Mimoun Azizi meint: Kindesmissbrauch in Moscheen ist ein durchaus relevantes Problem. Ihm als Neurologen und Psychiater berichten Erwachsene, was man ihnen als Kinder angetan hat.

Mimoun Azizi
In den letzten 15 Jahren ist es eben häufiger vorgekommen, dass ich dann Patienten behandelt habe, die tatsächlich auch missbraucht worden sind. Wir haben diese Konstellation sowohl bei Deutschen muslimischen Glaubens, die hier in Deutschland aufgewachsen sind und ihre Kinder in irgendwelche entsprechenden Schulen hier geschickt haben, wo einige Imame unterrichtet haben, die diese Schweinerei verursacht haben. Wir haben aber auch das gleiche bei Flüchtlingen beobachtet. Einige berichten auch, dass sie es in den jeweiligen Ländern ähnlich erlebt haben.

Auch Johannes-Wilhelm Rörig, der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, zweifelt nicht daran, dass in Moscheen Kinder missbraucht werden – wie in ähnlichen Einrichtungen auch. Er kümmert sich seit den Missbrauchsskandalen in der katholischen Kirche um Prävention und Aufarbeitung. Eisernes Schweigen kennt er zur Genüge.

Johannes-Wilhelm Rörig
„Aus heutiger Sicht wissen wir, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im kirchlichen Kontext, im christlichen Kontext, über Jahrzehnte verschwiegen worden ist. Begünstigende Strukturen für sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind immer Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, geschlossene Strukturen, in denen es machtvolle einzelne Personen gibt. Und begünstigend ist auf jeden Fall auch, wenn Sexualität mit einem starken Tabu belegt ist."

Inzwischen kooperieren die Kirchen, was die Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch angeht. Wie viele Sport- und Kulturverbände auch haben sie eine Schutzvereinbarung mit dem Beauftragten abgeschlossen.

Damit verpflichten sie sich beispielweise, dass alle Mitarbeiter, denen Kinder anvertraut sind, ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen müssen und dass es regelmäßige Schulungen zum Thema sexuelle Gewalt gibt. Außerdem, dass die Einrichtung ein Beschwerdemanagement einführt, Personen benennt, an die Eltern und Kinder sich bei Verdachtsfällen wenden können.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Dieses Jahr hat der Zentralrat der Muslime eine Vereinbarung mit dem Beauftragten unterschrieben, ein solches Schutzkonzept umzusetzen. Damit ist der Zentralrat der bisher einzige, von fünf angefragten muslimischen Verbänden.

Johannes-Wilhelm Rörig
„Ich sehe aber die muslimischen Verbände selbstverständlich in der Pflicht, alles dafür zu tun, dass die muslimischen Kinder, die Erwachsenen anvertraut sind, in den Strukturen, in den Moscheen, in den Koranschulen, dass die Kinder wirksam vor sexueller Gewalt geschützt sind. Wir wissen heute: noch kein Psalm und keine Sure hat jemals ein Kind wirksam vor sexueller Gewalt geschützt. Das mussten viele, viele Kinder, tausende von Kindern, leidvoll ertragen."

Wir schreiben die anderen muslimischen Verbände an, fragen nach, warum sie die Schutzvereinbarung bislang nicht unterschrieben haben. Der Islamrat und die Alevitische Gemeinde antworten telefonisch, sie möchten nun gerne mit dem Beauftragten in Kontakt treten, seien offen für das Thema. Auch der Verband der Islamischen Kulturzentren möchte sich plötzlich zeitnah mit Herrn Rörig treffen, um über eine mögliche Zusammenarbeit zu sprechen. Den Wunsch nach einem Treffen äußert auf einmal auch die türkisch-islamische Anstalt für Religion, DITIB – nachdem es zwei Jahre lang nicht zum Gespräch gekommen war.

Ein erster Schritt, der dringend nötig ist. Denn über sexuellen Missbrauch von Kindern zu sprechen – erst recht im Zusammenhang mit Moscheen oder Imamen – ist unter Muslimen ein absolutes Tabu.

Das wollte Mimoun Azizi ändern, hat seine Beobachtungen dieses Frühjahr in der Huffington Post veröffentlicht. Danach wurde er so heftig bedroht, dass er Wohnort und Arbeitsstelle wechseln musste.

Mimoun Azizi
Ich glaube, dass meine Kritik und meine Versuche, auf gewisse Dinge aufmerksam zu machen und Strukturen aufzubauen, als Kritik an dem Islam verstanden worden ist. Das ist aber ein Irrtum. Denn ich bin ein gläubiger Mensch. Und weil ich will, dass die Muslime hier ankommen, weil ich will, dass sie nicht angefeindet werden, weil ich will, dass es nicht zu einer Spaltung innerhalb der deutschen Gesellschaft kommt, weil ich nicht will, dass diese Opfer, seien es jetzt Leute, die missbraucht worden sind oder andere psychische oder körperliche Erkrankungen haben, dass die nicht alleine gelassen werden, gehe ich an die

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Öffentlichkeit und sage: Wir müssen hier aktiv werden, wir müssen helfen. Und zwar unabhängig davon, welche Religion man hat oder welche politische Auffassung man hat.

Denn die Leidtragenden sind die Opfer - wie der Sechsjährige aus Berlin. Seine Mutter erlebt ihn nach der Tat als vollkommen verändert.

Mutter
„Er hat Angst, wenn ich ihn ausziehe, schreckliche Angst. Es hat drei Tage gedauert, bis ich ihn baden konnte. Es muss jetzt immer jemand mit ihm auf die Toilette, er will nicht alleine gehen. Und er hat immer schreckliche Angst, auch wenn er schläft, er schreit im Schlaf."

Nach Angaben der Familie hat der Vorstand der Moschee ihnen Geld geboten, sehr viel Geld, wenn sie schweigen. Als sie dennoch die Polizei riefen, setzte der mutmaßliche Täter sich sofort ins Ausland ab. Die Familie möchte das Schweigen brechen - auch wenn sie zum Schutz ihres Kindes anonym bleiben will.

Vater
„Ich erhoffe mir von diesem Interview, dass, wenn andere Kinder in Moscheen missbraucht wurden, dass sie sich bei den Eltern melden. Oder die Eltern, hört mich, es ist nicht so schlimm, ihr könnt zur Polizei, zum Krankenhaus gehen. Ihr könnt anonym sein, so wie wir. Keiner weiß, dass irgendwas mit unserem Jungen passiert ist. Ich bitte euch, bitte geht zur Polizei. Weil ihr beschützt damit eure Kinder und die anderen Kinder."

Für die betroffenen Muslime gibt es so gut wie keine Beratungsstellen, auch speziell geschulte Therapeuten fehlen. Hier anzusetzen, wäre zumindest ein Anfang.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.